

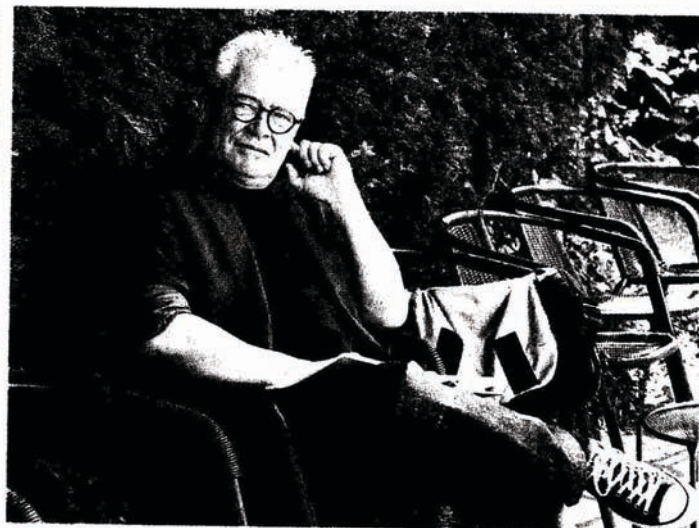
## Wie kann man der Stadt ihr Geheimnis entlocken?

Der Schriftsteller Gerhard Falkner spricht in der Nürnberger Kunstakademie über den öffentlichen Raum

Im Rahmen eines „Poetik-Kollegs“ der Philosophischen Fakultät der Uni Erlangen-Nürnberg begibt sich der Lyriker und Autor Gerhard Falkner mit den Studenten auf die Spuren der Stadt. Dazu gibt es in der Aula der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg am Mittwoch, 18. Juli, ab 19 Uhr eine öffentliche Veranstaltung mit Lesung, Diskussion und Filmvorführung. Der Eintritt ist frei.

„Die Stadt ist ein Buch / wir schlagen die erste Straße auf / wir lesen die erste Straße / wir lesen sie mit den Füßen...“ Kein Baedeker würde so anheben. Das Reisen und das Schauen haben mit einem Gefühl für das Objekt der Freizeit-Begierde nichts mehr zu tun. „Der schlimmste Feind jeder Beobachtung ist der gewohnte Blick“, sagt Gerhard Falkner, „noch schlimmer vielleicht der Reiseführer. Eine Stadt gibt praktisch nichts mehr preis, was sie nicht schon preisgegeben hätte, außer man zwingt sie dazu. Man kann sich natürlich mit dem zufrieden geben, was diese beiden Quellen hergeben, dann hat man wenigstens seine Ruhe.“

Wenn Falkner Städte lesend erkundet, sei es nun das sattsam bekannte Berlin, sei es das fremde Kiew, dann sucht er abseits postmoderner Codierung das persönliche Verhältnis zu dem Ort, welche Erfahrung man in und mit ihm noch machen kann. Man müsse die Stadt bei etwas ertappen, meint er, bei etwas, was noch nicht



Der Autor und Nürnberger Kulturpreisträger Gerhard Falkner.

Foto: Matejka

katalogisiert und formatiert ist. Am ehesten gelinge das, wenn sie dramatisiert wird von einer starken Emotion. Denn nimmt man nicht den um einen herum brausenden Verkehr erst wirklich wahr, wenn er durch einen Unfall blockiert wird? Auf einmal sieht man dort auch den Körper liegen, heraus- und hervorgehoben aus der Anonymi-

tät, der nun unsere abgelenkte Aufmerksamkeit auf sich zieht. Das erinnert kaum mehr an das Schlendern der Flaneure vor über hundert Jahren, die mit ihrem feuilletonistischen Blick das Nebensächliche zur Minuten-Attraktion machten. Die veränderte, austauschbare Stadt hält keine Geheimnisse mehr verborgen, ja, sie

scheint gänzlich zu verschwinden hinter den identischen Benutzer-Oberflächen. Man müsse sie längst „nötigen, sich auf den eigenen persönlichen Zeitpunkt einzulassen und auf eine Neukombination der Karten“, meint Falkner. „Man bekommt die Stadt nicht mehr beim Spazieren geschenkt, weil uns der bürgerliche Blick nicht mehr gegeben ist, der uns mit repräsentativen Einheiten vertraut macht.“ Wir seien schon aus Zeitnot auf schnelle, abgescannte Informationen angewiesen, „die wir mit unserem Ich unterzeichnen wie den Beleg einer Mastercard an der Tankstelle.“

Wer Falkners Stadt-Texte liest – das Langgedicht „Gegensprechstadt-ground zero“ oder etwa „Der letzte Tag der Republik“ und „Pergamon Poems“, um die es in der Akademie-Veranstaltung gehen wird, muss sich damit abfinden, dass es in unseren Tagen fast schon so etwas wie „kriminelle Energie“ braucht, um den Zugang zu den unbenutzten Ebenen der Städte zu finden: „Wir dürfen nicht davon ausgehen, dass wir kommunizieren, sondern dass wir kommuniziert werden.“

Vielleicht ist das die ebenso banale wie erschreckende „Botschaft“, die in den Arbeiten Falkners aufscheint: Es geht um die Emanzipation von den Diktaten der Stadtplaner, die dem öffentlichen Raum den ganz persönlichen Zugang verwehren, die das Lesbare ausradiieren, das Unterscheidende nivellieren. BERND NOACK